

Der Stein des Mathias Poferl

Hypothesen um einen rätselhaften Fund aus Glöckelberg

Im Herbst 1990 wurde ein verschütteter Grabstein aus der Erde geborgen und wieder aufgestellt, der nicht nur als das älteste Denkmal der ehemaligen Gemeinde Glöckelberg gilt, sondern durch eine rätselhafte Inschrift eine Besonderheit unter den Glöckelberger Grabdenkmälern darstellt. Der Grabstein wird in der „Topographie der historischen und Kunst-Denkmale im Königreiche Böhmen“ (Band Politischer Bezirk Krumau, 1918, S. 59) zwar erwähnt, aber nur unvollständig beschrieben. Aufgesetzt auf dem Grabstein war ein einfaches, schmiedeeisernes Kreuz mit dem Namen „Mathias Poferl“, dem die Autoren der Topographie daher auch den Grabstein zuordneten. Dieses Kreuz wurde herausgebrochen und mit ihm ein Stück Granit mit den Buchstaben I G.



Bei der Bergung des Steines aus der Erde erkannte Dipl. Ing. Peter Berger, der Schwager von Horst Wondraschek, sofort die Bedeutung des Fundes und legte die Ornamente teils mit den Fingern, teils mit einem Stäbchen frei. Als der Stein gewaschen war, zeigten sich die Reliefs und die rätselhafte Inschrift.



I G
1808
H. L. T. M
B. T. G U
T. K. U. T
V A. T. A
G. M. S. S. Γ
B. W. V B. G.
S. H. M. Γ. A. V.
U. Γ. G. A. M. T

Die Abbildung zeigt die Rückseite des Steines mit der rätselhaften Inschrift. Der Stein stand nach seiner Auffindung 1990 wieder auf dem Friedhof, wurde jedoch im Spätsommer 2011 in die Kirche versetzt, um nicht weiter der Witterung ausgesetzt zu sein.

Dem Geheimnis dieses Steines, der eigentlich kein Grabstein ist, soll in den folgenden Überlegungen ein wenig näher gekommen werden.

Beschreibung des Steines

Bei genauerer Betrachtung des Steines wird klar, dass der Stein, so wie er sich uns präsentiert, nicht in einem Zug gehauen worden sein kann.



Auf dem Bild links wurden die Konturen angefeuchtet, um das Relief besser zur Darstellung zu bringen. Die Abbildung rechts zeigt den Stein, als er im Winter noch im Freien im Schnee stand.

Aufgrund der kunstvollen Ausformung müssen die Gesamtgestaltung und die Reliefseite das Werk eines professionellen Steinmetzes sein. Verziert mit Ornamenten und umrahmt von einer erhabenen Linie trägt die Fläche eine Reihe symbolhafter Darstellungen: das von einem Dreieck umgebene Auge Gottes, eine stilisierte Eule, zwei Blumen mit sechs beziehungsweise

sieben Blütenblättern, zwei Herzen, aus denen je drei Blätter sprießen, zweimal die Initialen „MB“ und am Sockel eine Kartusche mit dem Jesus-Monogramm IHS.

Auf der Rückseite des Steines befindet sich die rätselhafte Inschrift eingemeißelt. Die Buchstaben sind im Stein vertieft, was weit leichter zu bewerkstelligen ist, als ein erhabenes Relief herauszuarbeiten. Die Inschrift beinhaltet ein Zeichen, das es als Buchstaben im Deutschen nicht gibt: dreimal kommt ein griechisches Gamma vor. Des Weiteren findet sich die Jahreszahl 1808.

Mathias Pofperl, Richter in Glöckelberg

Mathias Pofperl bekleidete in Glöckelberg das Amt eines Richters, was über dem eines Bürgermeisters der heutigen Gemeinden anzusiedeln ist. Um diese Position zu erlangen, musste man aus einem soliden Hause stammen und die nötige Bildung mitbringen, oder als Kind durch überdurchschnittliche Begabung aufgefallen sein, um von einem Gönner oder vom Pfarrer gefördert zu werden, was aber in der Regel mit der Absicht verbunden war, dass sich der unterstützte Zögling der Theologie zuwende.

Über Mathias Pofperl wissen wir, dass er am 22. Februar 1744 in Glöckelberg als Sohn des Hausbesitzers Franz Pofperl und seiner Frau Maria das Licht der Welt erblickte. Am 9. Februar 1768 ehelichte Mathias in Oberplan Magdalena Hoffman, die ebenfalls aus Glöckelberg stammte und am 17. Juli 1745 zur Welt gekommen war. Ihr Vater war Urban Hoffman und bekleidete das Amt des Richters in Glöckelberg. Mathias Pofperl sollte später in die Fußstapfen seines Schwiegervaters treten. Den Eheleuten Mathias und Magdalena Pofperl wurden sieben Kinder geschenkt: Johannes (1768), Theresia (1773), Mathias (1778), Anton (1781), Katharina (1782), Josef (1786) und Maria Anna (1788).

Glöckelberg besaß ursprünglich noch kein eigenes Gotteshaus und gehörte zur Pfarre Oberplan. Mathias Pofperl ließ vom Gemeinderat eine Bittschrift um Bewilligung zum Bau einer eigenen Kirche verfassen und wagte es, das Gesuch im Namen der Gemeinde vor den Thron von Kaiser Joseph II. in Wien zu bringen. Alle Bittgänge legte er zu Fuß zurück. Nach positiver Erledigung wurde 1787 zunächst eine hölzerne Kapelle erbaut. Die große, gemauerte Kirche und der neue Friedhof konnten schließlich am 19. Oktober 1794 feierlich eingeweiht werden.

Im Jahre 1797 löste Mathias Pofperl sein Haus in Glöckelberg Nr. 26 der Grundherrschaft ab und führte damit das Anwesen in sein Eigentum über. Diese Tatsache weist darauf hin, dass Pofperl gut situiert war.

Mathias Pofperl verstarb am 11. März 1820 im Alter von 76 Jahren in seinem Haus Glöckelberg Nr. 26 als Ausnehmer und wurde zwei Tage später auf dem Friedhof des Heimatortes beigesetzt.

Hypothetischer Deutungsversuch des Steines



Wappen der Fürsten
von Schwarzenberg
1792

Nicht nur ob der ominösen Inschrift gibt der Stein Rätsel auf. Es handelt sich mit Sicherheit nicht um einen üblichen Grabstein, alleine schon wegen der zeitlichen Diskrepanz zwischen 1808 und 1820. Der Stein muss wohl, bevor er nachträglich als Grabstein Verwendung fand, einen anderen Sinn gehabt haben. Auch handelt es sich um keinen Bildstock, denn dazu würde die dargestellte Ornamentik nicht passen. Wenn man den stilisierten Vogel als Eule betrachtet, scheidet eine Herkunft aus einem Schlossgarten ebenfalls aus, denn die Eule ist heraldisch keiner der in Frage kommenden Adelsfamilien zuordenbar und in der konkreten Form in Wappen generell vergebens zu suchen. Der Rabe der Schwarzenberger wird völlig anders gezeichnet, sodass auch dieser Wappenvogel als Vorlage für die Darstellung auf

dem Stein mit Sicherheit ausscheidet. Es bleibt somit nur ein allegorisch-symbolhafter Sinngehalt der Eule übrig, der sich auch über die weiteren Reliefdarstellungen legen lässt.

Über Allem wacht das Auge Gottes, das Symbol der Erkenntnis und Allwissenheit. Unter seinem Schutz steht alles Weitere. Die Eule symbolisiert Weisheit, die der Mensch letztendlich Gott verdankt und die sein Leben lenken soll. Die beiden Blumen sprießen aus zwei Herzen. In der Knospe verkörpert die Blume alle Möglichkeiten, die das Leben bietet. Wenn sie erblüht, ist sie ein Bild für die Entfaltung des Lebens. Sie ist Sinnbild des Frühlings, des Wachstums und der Schönheit. Die Herzen, die zwei Menschen verbinden, werden neben dem Ort der Liebe als der Sitz der Intuition und Weisheit begriffen. Die zweimal angeführten Initialen „MB“ passen durchaus zu Mathias Pofperl und Magdalena Pofperl. Die Schreibung nahm man damals nicht so genau: man schieb, wie man es hörte. In den Matriken der Pfarren Oberplan und Glöckelberg findet man die Familie unter Pofperl, Poffler, Poverl, Powerl und bowerl verzeichnet. Die Namen Boverl, Bowerl und Pofperl sind heute noch gängig. Die Namensbedeutung leitet sich vom lateinischen Wort für arm „pover“ her. Das Fundament des Steines trägt eine Kartusche mit dem Jesus-Monogramm. Auf Jesus Christus baut der gläubige Mensch sein Leben. Das kunstvoll gestaltete Relief veranschaulicht eine zutiefst gläubige, bescheiden-dankbare aber zugleich auch sehr fröhliche Lebensanschauung.



Ähnliches Motiv
auf einem Osterei

Zu welchem Zeitpunkt im Leben ist eine derart hoffnungsvolle Fröhlichkeit besser angebracht als zur Hochzeit. Die beiden Herzen würden ja auch dafür sprechen. Die linke Blume trägt sechs Blütenblätter, die rechte sieben. Auch diese Tatsache ist mit Sicherheit kein Zufall. Die Zahl der Blütenblätter könnte sich aus den Familiennamen der beiden Eheleute erklären: Pofperl setzt sich aus sechs Buchstaben zusammen, der Mädchenname seiner Braut, Hoffman, aus sieben. In der schier unerschöpflich scheinenden Zahlensymbolik vielfältigster Kulturen

steht die Zahl sechs für Vollkommenheit Zahl ($1 + 2 + 3 = 6$, Summe seiner echten Teiler). Multipliziert man die erste weibliche Zahl 2 mit der ersten männlichen Zahl 3, ergibt sich daraus die vollkommene Zahl 6. Augustinus hielt dazu fest: „Die Sechs ist in selbst eine vollkommene Zahl und nicht, weil Gott alle Dinge in sechs Tagen erschaffen hat.“ Die Zahl 7 verkörpert als Symbolzahl Erfüllung, Vollkommenheit und Ganzheit. Dazu liest man in der Genesis 2,2: „Am siebten Tage vollendete Gott das Werk, das er geschaffen hatte, und er ruhte am siebten Tag und erklärte ihn für heilig.“ Die vollkommenste Verbindung von Mann und Frau ist im christlichen Sinn die Ehe.

So wäre es denkbar, dass der Stein anlässlich der Vermählung angefertigt wurde. Dass ein solcher Stein etwas kostete, versteht sich von selbst. Der Brautvater dürfte als Richter über die nötigen Mittel dafür verfügt haben. Wenn es der Brautvater war, der dazu den Auftrag gab, muss er mit der Wahl seiner Tochter wohl zufrieden gewesen sein. Zum Zeitpunkt der Vermählung war jedenfalls bereits das erste Kind unterwegs.

Aus dem Totenbuch der Pfarre Glöckelberg geht hervor, dass auch hier in den Häusern Inwohner lebten; und das waren zumeist Weber oder auch Steinmetze. Gerade die Steinmetze, die den Sommer über im Freien werkten und vor allem die Wege in Ordnung hielten, waren froh um eine Bleibe zum Überwintern. Während der dunklen Jahreszeit arbeiteten sie oft für den Quartiergeber und fertigten Krautbottiche und Nursche an, aber auch Bildstöcke. Es wäre durchaus denkbar, dass ein solcher Steinmetz für Kost und Logis während der Wintermonate die Steinstele schuf.

Im Jahre 1808 waren 40 Jahre seit der Hochzeit vergangen. Offensichtlich war Pofperl zufrieden, erfolgreich, wohlhabend und genoss Ansehen als Richter. Er hatte es zuwege gebracht, dass in Glöckelberg eine Kirche gebaut wurde und konnte sich gemeinsam mit seiner Gemahlin über sieben Kinder freuen. Vierzig Jahre Ehe waren damals eine sehr lange Zeit, wenn man bedenkt, dass die durchschnittliche Lebenserwartung auch nur bei knapp vierzig Jahren lag. Das Ehepaar Pofperl hatte also allen Grund zur Dankbarkeit. Die 1808 in die Rückseite des Steines gemeißelte Inschrift halte ich für ein persönliches Dankgebet an den Herrgott für vierzig glückliche Jahre. Die Inschrift besteht aus einzelnen Buchstaben, denen zumeist ein Punkt folgt. Sie stehen für abgekürzte Worte. Wenn Pofperl dieses Dankgebet in den Stein grub, so war es ein persönliches Anliegen, das er mit dem Herrgott ausmachte und das nicht für die Öffentlichkeit bestimmt war. Der Anfang „I G 1808 ...“ könnte für „In Gott“ oder „in Gott's Nam“ stehen.

Es scheint, als ob an dem Stein nicht nur viel Glaube, sondern auch der Familiensegen hing. So ist es mehr als verständlich, dass die Witwe und die Kinder von Mathias Pofperl dem verstorbenen Familienvater 1820 wieder „seinen Stein“ – mit Kreuz und Namen versehen – als Grabstein setzten. Wenn die hinterbliebene Gattin den Familienstein dazu auswählte, sieht es aus, als ob sie damit einen letzten Liebesdienst erwies.

Eine „diskrete Botschaft“ im Stein?

Das Jesusmonogramm IHS und das Auge Gottes finden sich häufig an Kapellen oder Bildstöcken, doch die Darstellung der Eule mag nicht so recht in den bäuerlich-katholischen Kulturkreis passen. Geht man ihrer Bedeutung nach, stößt man auf die Eule als Symbol des Illuminatenordens – und man ist verleitet, die Botschaft von Auge und Jesusmonogramm in einem völlig anderen Umfeld zu sehen: der diskreten Gesellschaft, den Freimaurern.

Die Freimaurer sehen in dem allsehenden Auge der Vorsehung die Wachsamkeit Gottes. Das Symbol findet sich vor diesem Hintergrund unter anderem auf der Ein-Dollar-Note. Das Auge vergegenwärtigt die sich stets enthüllende Wahrheit, fordert zu Weisheit auf und appelliert an das Gewissen. Es repräsentiert das Gute, welches das Böse stellt, um es zu besiegen, basierend auf dem Bibelzitat: „An jedem Ort sind die Augen des Herrn, sie wachen über Gute und Böse (Spr. 15,3).“ Das Dreieck steht für die Welt, die aufklärende Wissenschaft, stellt aber auch einen Bezug zur christlichen Trinität und zur freimaurerischen Dreizahl her, die in den masonischen Ritualen von Bedeutung ist.

Genauso wenig steht das Jesusmonogramm IHS, das volkstümlich mit „Jesus, Heiland, Seligmacher“ übersetzt wird, im Gegensatz zum Gedankengut der Freimaurer. Der 1740 in Prag geborene Jesuit, Historiker, Pädagoge und bedeutende Freimaurer Ignaz Cornova brachte 1784 ein Betbuch für Freymaurer der hochwürdigsten Provinzialloge von Böhmen heraus, in dem auf Seite 248 die Worte „Erhalter, Heiland und Seligmacher“ zu lesen sind.

Die Eule steht bereits in der klassischen Antike für Weisheit und wird in Griechenland der Göttin Pallas Athene zugeordnet. Im römischen Götterhimmel findet die Eule in Minerva die Entsprechung für Athene. Als Eule der Minerva tritt die Eule im 18. Jahrhundert als Symbol des Illuminatenordens in Erscheinung, auf den noch eingegangen wird.

Die Aussage der Symbole auf dem Stein bleibt die Gleiche: Über allem steht das über Gut und Böse wachende Auge Gottes, das der Mensch als Gewissen wahrnimmt. Mit Weisheit soll der Mensch sein Leben meistern und seine Entscheidungen treffen, um hohen ethischen Ansprüchen gerecht zu werden. Die beiden Lebensbäume mit den Initialen ruhen auf dem Jesusmonogramm, dem christlichen Glauben, der auch für die Freimaurer das Fundament allen Seines und Handelns darstellt.

Gegensatz zur Kirche?

Wie aus vielen Stellen im oben zitierten Gebetbuch hervorgeht, vertritt die Freimaurerei ein in Demut zu führendes und auf Gott ausgerichtetes Leben. Der selbstlose Dienst am Nächsten steht im Vordergrund des Handelns. Dies stellt per se keinen Gegensatz zur Kirche dar, zumal etliche Geistliche selbst Freimaurer waren. Wogegen sich die Freimaurerei verwehrt, ist die interkonfessionelle Haarspalterei bei theologischen Streitfragen. Die Freimaurerei steht über derlei Disputen, denn sie akzeptiert, dass die Menschheit ihre letzten Fragen nicht selbst beantworten kann, und betrachtet die verschiedenen Auslegungen, die christliche Konfessionen entzweien, als nebensächlich. Ziel ist die Einheit aller Gläubigen in ihrem Glauben an Gott, und nicht die Befolgung von durch Menschen erlassenen Glaubenssätzen und Vorschriften.

Nochmals ein Blick auf die rätselhafte Inschrift

Abkürzungen und Zeichen ermöglichen, ein Mehr an Botschaft auf weniger Platz unterzubringen. Eine Inschrift lässt sich auf diese Weise mit geringerem Aufwand gestalten. Vielleicht sah man in mehr Text auf Steinen auch mehr Gotteslob, das immer wieder vom Stein abgelesen und gebetet worden sein könnte oder dem wie bei Gebetsmühlen oder Gebetsfahnen eine Eigendynamik zukam. Es gibt im Mühlviertel Beispiele, wo Gebete lediglich in Form von den Anfangsbuchstaben der Wörter in Bildstöcke gemeißelt wurden. Abkürzungen implizieren nicht obligat eine Geheimbotschaft, sondern sie bieten die Möglichkeit, ein Mehr an Gebet gegen den Himmel zu richten.

Das wäre alles plausibel, wenn sich unter den Buchstaben der Inschrift nicht drei griechische Gamma befänden. Der Winkel, das Winkeleisen symbolisiert in masonischem Sinn Treue zu Gesetz und Recht auf Basis des Gewissens, die Grundlage des menschlichen Handelns nach Recht und Menschlichkeit, somit Gerechtigkeit.

Hypothetisch ließe sich annehmen, dass der griechische Buchstabe Gamma in der Inschrift für die göttliche Gerechtigkeit steht, für „gerecht“. Wenn man Wendungen aus dem mehrfach zitierten Betbuch für Freymaurer heranzieht, könnte die Zeichenfolge V. U. Γ. G. A. M. T am Ende der Inschrift lauten: ...versöhnter und gerechter Gott, all mein Trost.

Schlussbemerkung

In dem Beitrag habe ich versucht, unter Abwägung von Indizien um die Steinstele ein mögliches, wenngleich hypothetisches Szenario zu konstruieren. Mathias Pofperl wollte offenbar nicht, dass wir den Inhalt der Inschrift kennen, und das ist zu respektieren.

Die kurze Beschäftigung mit der Freimaurerei lässt ein schon damals seiner Zeit weit vorausweisendes aufgeklärtes und hehres Gedankengut erahnen, das über den fast pharisäisch anmutenden interkonfessionellen Disputen steht, sich an der heiligen Schrift orientiert und dem Willen Gottes wohl eher näher zu kommen scheint. In diesem Sinn könnte uns allen der Stein des Mathias Pofperl – auch nach mehr als 200 Jahren seit seiner Errichtung – ein Anstoß sein, dass wir über die Gräben, die uns von menschlichem Handeln trennen, nachdenken und diese frei von Vorurteilen zu überwinden versuchen.

Doch die Wahrscheinlichkeit, dass der Stein tatsächlich masonische Zeichen trägt, erscheint gering. Grabsteine von Freimaurern tragen eindeutig und unverwechselbar masonische Symbole. Die Darstellungen auf dem Stein sind demnach dem bäuerlich-katholischen Kulturkreis zuzuordnen. Pofperl wird doch wohl eher lediglich ein treuer Katholik gewesen sein.

Solange wir das Geheimnis um den Stein nicht lüften können, bewahrt er ungebrochen seinen Reiz

Fotos: Horst Wondraschek und Thomas Schwierz